

Rauschmiss des pensionierten Pfarrers aus der Gemeindeversammlung in der Kirche.

Direkt nach dem Vorstellungs-Gottesdienst unserer jetzigen Pfarrerin am 17. März 2024 eröffnete der Versammlungsleiter S. die GV und bat sie zunächst, sich vorzustellen, was diese tat. Danach eröffnete er die Möglichkeit, Fragen an die Bewerberperson zu richten. Nach einigen anderen Fragestellern meldete auch ich mich, dankte ihr für den schönen Gottesdienst und sprach das an, was uns in der Vergangenheit verbunden hatte, auch unsere gemeinsame Musikalität: „...*Wenn wir dann bei Deiner Einführung singen, dann wäre das ein schönes Zeichen einer Stafettenübergabe. Bis dahin wäre es wichtig, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Hier zwischen den Kirchen haben sich ja vor sechs /sieben Wochen mehr als tausend Menschen getroffen und ein Signal gesetzt, dass sich Vergangenheit nicht wiederholen soll. Das gilt natürlich auch für die Kirche. Daher die Frage an Dich, was Du für Erwartungen an den KV hast, was die Beteiligung an der Aufarbeitung angeht.*“

Sie antwortete, dass sie Zusammenarbeit mit allen und Transparenz will, was mir als Antwort genügte.

Als ich mich ein zweites Mal meldete und auf eine andere Wortmeldung einer ehemaligen KVerin reagieren wollte und zu reden begann, wurde ich so lautstark vom Versammlungsleiter, der direkt vor mir stand, unterbrochen, dass ich übertönt wurde. Versammlungsleiter S. trat nämlich noch näher an mich heran, nahm mir das Mikro ab und brüllte mich an: „*Das reicht jetzt! Raus!*“ Ich schaute ihn entgeistert an und wollte meinen Satz vollenden, aber auch hier fiel er mir wieder ins Wort, so dass man auch dieses Mal den Satz wahrscheinlich nicht verstand, denn er brüllte nochmal: „*Ich bin hier der Versammlungsleiter! Raus!*“ Von hinten kam inzwischen ein weiterer KVer (Herr R.), der sagte: „*Ich mache hiermit von meinem Hausrecht Gebrauch und sage noch mal: Raus!*“ Er öffnete mir die Tür, durch die ich wortlos rausging und er knallte die Tür hinter mir zu...

Ende der Schilderung dieses Ereignisses.

In der Predigt meines Entpflichtungs-Gottesdienstes am 22. Oktober 2023 hatte ich coram publico angeboten: „*Ich strecke die Hand aus zu einer gemeinsamen, sachgerechten Aufarbeitung!*“ Daran bestand aber weder damals noch heute Interesse. Man tut einfach so, als würde Normalität herrschen. Angesichts des Suizides einer Konfliktbeteiligten ist das abermals verletzend. Für mich ist das eine Konkretisierung dessen, was die EKD-Ratsvorsitzende Bischöfin Fehrs bezüglich der Missbrauchsfälle am 25.1.2024 in der ARD-Tagesschau sagte: „...*machen wir so bestürzend viel falsch. Wir weisen betroffene Menschen zurück und verletzen sie erneut. Mir tut das in der Seele leid!*“ Frau Fehrs äußert wenigstens, dass es ihr leidtut. Wie positioniert sich der KV, was seine eigene Vergangenheit angeht; will er daraus lernen oder ist es das Einfachste, den Amtsvorgänger unserer jetzigen Pfarrerin, der den Jahrhundertprozess gegen die Kirche gewonnen hat, dennoch einfach als Zukunftsverhinderer zu präsentieren? Bundeskanzler Helmut Kohl sagte in seiner Bundestagsrede vom 1. Juni 1995 zu Recht: "*Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.*" Wann setzt sich diese Erkenntnis bei allen Konfliktbeteiligten durch, um zu einer dauerhaften friedlichen Koexistenz zu finden?